

In der Spannung der Ungewissheit

Die Regel Benedikts heute (33)

von Manuela Scheiba OSB

Zweifel sind quälend, nagend, bohrend. Menschen, die sich nach Klarheit und Gewissheit sehnen, fühlen sich hin- und hergerissen, ohne sicheren Boden unter den Füßen.

„Wer sich selbst und anderen / mit Ungenauigkeiten / das Leben leichter machen will // Wer vor die unerklärte Welt / den Vorhang seines / erklärten Glaubens zieht // Wer die nicht angenommene / Geschichte seiner Jahre / mit Bibelsprüchen bindet // Wer Menschen, die an Fragen / kauen, als Zweifler / in die Ecke stellt // Wer gegen solche, die Zustimmung / nicht erkennen lassen, / Broschüren austellt // Wer von den Mühen einer / Ausdruck suchenden Sprache / ins Ungefähre zurückweicht // Wer mit frommen Gefühlen / zufrieden gegen Denker blickt, – / ist der ein Christ?“, fragt Paul Konrad Kurz provozierend.

Als Gottsucher (RB 58,7) erfahren benediktinische Mönche und Nonnen, dass auch Zweifel zum christlichen Glauben gehören. Das Leben mit Gott ist und darf eine echte Beziehung sein – mit Fragen, Aufbegehren, Krisen, Versöhnung, Umkehr und neuem Vertrauen. Zweifel oder Probleme werden nicht wegspiritualisiert oder mit glaubensstarker Rhetorik überspielt. Glaube tilgt keine Risiken, kann aber die Sicht auf die Unwägbarkeiten des Lebens verändern. Deshalb stellen sich die Brüder und Schwestern in den Klöstern ihren Unsicherheiten und Fragen, den Zweifeln an der eigenen Berufung oder am Sinn des alltäglichen Tuns. Die Benediktsregel weiß um die Versuchung, aus Angst vom engen Weg des Heils zu fliehen (RB Prol 48).

Zweifel können jedoch ein Geschenk sein, ein notwendiger Wegweiser! Menschen dagegen, die sich „über jeden Zweifel erhaben“ dünken, neigen zum Schwarz-Weiß-Denken, teilen die Welt in Gut und Böse ein. Sie sind anfällig für falsche Eindeutig-

keiten und unhinterfragtes, übereiltes Tun, in dem Zweifel erst gar nicht groß werden können. Benedikts Regelkapitel über die Einberufung der Brüder zum Rat (RB 3) hält nichts von schnellen Wahrheiten. Hier wird in Demut auf alle gehört, ohne Denkverbote überlegt, abgewogen und entschieden. Keine vorschnelle Entscheidung gibt es auch in der Ordnung über die Aufnahme der Brüder (RB 58). Zweifeln braucht Zeit, die man den Neueintretenden gewährt, damit sie sich prüfen, fragen, erproben können.

Uneindeutigkeit zulassen

Viele Regelkapitel und -passagen zeugen von der Ambiguitätstoleranz Benedikts, von seiner Fähigkeit, Uneindeutigkeit zuzulassen. Vorsicht, Zögern, Unsicherheit werden nicht gleich als Schwäche oder Inkompetenz abgestempelt. Nur mit einer gewissen Scheu bestimmt Benedikt das Maß an Speise und Trank für seine Mönche (RB 39,1; 40,2f). Das vielleicht allzu selbstsichere Procedere von Zurechtweisung und Strafe in RB 23–30 wird durch das Innehalten und die Erinnerung des Abtes an seine „Sorge für gebrechliche Menschen“ unterbrochen (RB 27,6). Dem „schwankenden Bruder“ werden Zeit, Raum und Zuwendung geschenkt. Der Abt lässt erfahrenen Brüdern (den Senpekten) den Vorrang, wo er selbst seelsorglich an Grenzen stößt. In gleicher Haltung, jenseits von überzogener Selbstgewissheit, vermag der Obere auch die begründete Kritik eines fremden Mönchs anzuhören, der als Gast im Kloster weilt (RB 61,4).

Wenn der Abt in seiner Leitungsfunktion aus dem Schatz biblischer Überlieferung für seine Gemeinschaft Altes und Neues hervorholt (RB 64,9), wird er immer auch erfahren:

Zu jeder neuen Idee, jedem Neuanfang gehört ein Moment des Zweifelns, denn das Alte, das Bisherige, wird in Frage gestellt. Auch im täglichen Miteinander von Mönchen und Nonnen ist ohne das Hinterfragen eigener Positionen bei Konflikten oder Auseinandersetzungen keine Annäherung möglich. Nur wer sich selbst in Frage stellen kann, vermag auf den anderen zuzugehen, um Vergebung zu bitten und zu vergeben (RB 4,73). Reifer Glaube kann mit offenen Fragen leben. Er widersteht der Versuchung einfacher Antworten, wie sie seit jeher von Ideologien feilgeboten werden.

Weil sie den Mut haben, „an Gottes Barmherzigkeit nicht zu ver-zweifeln“ (RB 4,74), gelingt es benediktinischen Mönchen und Nonnen, sich immer wieder neu zum Glauben durchzuzweifeln – vor allem im Gebet. „Keine Sprache“, so bemerkte Johann Baptist Metz einmal, „kennt so wenig Sprachverbote wie die des Betens. Sie

schließt nichts aus, keine Zweifel, keine Resignation, keinen Protest und keine Verwerfung“. Die menschliche Gebetsprache greift viel weiter aus als vorformulierte Texte eines selbstgewissen Glaubens.

„Eingezweifelt in Gott“ (Elazar Benyozet) verfügen monastische Gemeinschaften ebenso wie jeder einzelne Christ auch in der heutigen Gesellschaft über das Potential, gesunde Zweifel zu säen, das Fragwürdige im menschlichen Leben aufzuzeigen, ja vielleicht sogar das starre Lebenskonzept mancher Zeitgenossen heilsam ins Wanken zu bringen – durch das Zeugnis eines Lebens aus der Erfahrung Gottes heraus, die das eigene Leben umkremelte, und durch den Glauben an die christliche Botschaft, die durch die Jahrhunderte hindurch weder angesichts menschlicher Zweifel noch durch menschliche Gleichgültigkeit zum Verstummen gebracht werden konnte.

Aufbruch ins Weite

Das Projekt Mariastein 2025

Zur Gemeinschaft von Mariastein in der Nordostschweiz gehörten im Sommer 2025 zwölf Mönche. Jedes Jahr kommen rund 250.000 Pilger und Besucher nach Mariastein. Mit Blick auf den kleiner und älter werdenden Konvent begann 2018 nach mehrjähriger Vorbereitung das Projekt *Mariastein 2025 – Aufbruch ins Weite*. Es war in drei Bereiche gegliedert: Gemeinschaft und Wallfahrt; Kultur und Gastfreundschaft; Liegenschaften und Infrastruktur. Ergänzende Schwerpunkte waren die Mittelbeschaffung und die Kommunikation. Ende 2025 wurde die Projektorganisation aufgelöst; neben umgesetzten oder noch in Arbeit befindlichen Projekten sind neue Vorhaben angedacht und angebahnt.

Das Projekt sollte die Mönche entlasten, bei denen zuvor die alleinige Verantwortung für die Aufgaben des Klosters und die Verwaltung der Güter lag. Die Benediktiner sind nun in einem privatrechtlichen Verein organisiert; die wirtschaftlichen Tätigkeiten, vor allem die Verwaltung der Liegenschaften, wurden in einer Betriebs AG zusammengefasst, die sich auch um Kommunikation und Marketing kümmert. Die Aufgabe der Gastfreundschaft (Hotel, Restaurant, Gästezimmer im Inneren der Abtei) hat sie einem Gastronomie-Unternehmen überlassen. Den Verwaltungsrat der Betriebs AG leitet ein Jurist; der Abt ist Mitglied des Rats. Die Stiftung Pro Mariastein führt gezielte Fundraising-Aktivitäten durch.

In einem neuen Rahmen werden die bisherigen Angebote der Wallfahrt geprüft und neue Formen erwogen, zum Beispiel für Menschen mit Migrationshintergrund, für konfessionell Ungebundene und für religiös-spirituell Suchende.

Basilika, Gnadenkapelle und Konventbau sind zu unterhalten. Ein besonderes Projekt war die Reorganisation der Klosterbibliothek, die für interessierte Außenstehende zugänglich ist. Für weitere Liegenschaften stellt sich die Frage einer Umnutzung. Der leerstehende alte Bauernhof eignet sich für ein künftiges Pilgerzentrum und als Veranstaltungsort. Bei weiteren Gebäuden ist eine Neunutzung als Klostermuseum, als Ladenlokal für Pilger und Tagesgäste, als Haus für eine familienfreundliche Gastfreundschaft und für ein neues Projekt „Wohnen für Suchende“ denkbar und wünschenswert.

Sichtbare Zeichen der Erneuerung sind der neue Pilgerparkplatz am Dorfeingang sowie der neugestaltete Klosterplatz. Dieser soll zu einem Ort für liturgische, kulturelle und gesellschaftliche Veranstaltungen

und zu einem regionalen Treffpunkt werden; im April 2026 wird der Platz der Bevölkerung übergeben. Das Interesse der Zivilgesellschaft am Erhalt und der Weiterentwicklung des religiösen und kulturellen Erbes zeigt sich auch im Verein der Freunde des Benediktinerklosters Mariastein, dessen rund 2500 Mitglieder sich seit mehr als 50 Jahren für das Kloster einsetzen.

Das Jahr 2026 wird in Mariastein auch dem Gedenken an die Erhebung der Klosterkirche zur *Basilica minor* und an die Krönung des Gnadenbildes vor 100 Jahren gewidmet sein. Am 5. Juli 1926 unterzeichnete Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri (1851–1934) das entsprechende päpstliche Breve. Besondere Wallfahrtstage, „Lectio divina“ mit marianischen biblischen Texten an vier Tagen sowie Konzerte werden dem Jubiläumsjahr eine eigene Prägung geben.

Nach Angaben von Mariano Tschuor, Projektleiter „Mariastein 2025“
www.kloster-mariastein.ch

Das Miteinander der Generationen

Magistertagung 2025

im Evangelischen Kloster Schwanberg

von Anke Sophia Schmidt CCR

Vom 17. bis 21. November 2025 fand die Magistertagung der deutschsprachigen Benediktiner und Benediktinerinnen im Evangelischen Kloster Schwanberg statt. Seit 1957 ist der Schwanberg Sitz der Communität Casteller Ring (CCR), der einzigen benediktinischen Klostergemeinschaft innerhalb der evangelischen Kirche. Die Anfänge der Communität liegen in der Zeit des Zweiten Weltkriegs und sind eng

mit der nahegelegenen Abtei Münster-schwarzach verbunden. Die Gründung geht auf das Jahr 1950 zurück. Aktuell gehören 26 Schwestern im Alter von 30 bis 92 Jahren zur Gemeinschaft.

Für Priorin Sr. Ursula Teresa Buske und die Schwestern der Communität war es in diesem Jahr, in dem die Gemeinschaft ihr 75-jähriges Bestehen feiern konnte, eine besondere Freude, dass die Magisterta-